

MITTEILUNGEN

der Freien Vereinigung zur Förderung guter Guitaremusik (e. V.)

Sitz in Augsburg.

Communications

of the Free Society for the promotion of good guitar-music
 seat at Augsburg



Communications

de la Société libre pour la propagation de bonne musique de guitare, siège à Augsburg.



This periodical is published as a supplement to the music-issues.

Secretary: **F. Sprenzinger, Augsburg-Lechhausen, Germany.**

The authors are responsible for the contents of their articles.

Die **Mitteilungen** erscheinen zwanglos als Beilage zu den Musikheften.

Schriftleitung und Anzeigenannahme:
F. Sprenzinger, Augsburg-Lechhausen.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

Ce journal paraît comme supplément de la musique.

Secrétaire: **F. Sprenzinger, Augsburg-Lechhausen, Allemagne.**

Les auteurs sont responsables du contenu de leurs articles.

II. Jahrgang.

No. 4. Augsburg, Oktober 1905.

Vol. II.

Inhalt des IV. Heftes (II. Jahrgang):
Contents of the 4th issue (Vol. II):
Contenu du 4^{ième} cahier (Vol. II):

1. *Ballade du Fou, 3 Gitaren* . . . *A. Cottin.*
2. *Fantaisie, II. Satz, Guitare-Solo* . *Jos. Raab.*

Für II. und III. Guitare der „Ballade du Fou“ können Einzelstimmen zum Preise von je 50 Pfg. franko bezogen werden.

Musikalien-Stiftungen

gingen ein von den Herren **J. Stockmann, Kursk,**
 und **F. Dmitriew, Petersburg:**

- | | |
|--|--|
| „Fantaisie Romantique“
„Ukrainische Weise“
„Kleinrussischer Tanz“
„Valse et Marche“ | für 1 Guitare
von J. Decker-Schenk. |
|--|--|

C. O. Boije af Gennäs, Stockholm:

- | | |
|-------------------------------------|----------------|
| op. 25, 32 und 45 für 1 Guitare von | F. Sor. |
| op. 8 Nr. 36, op. 63 „ „ „ | J. K. Mertz. |
| op. 7 „ „ „ | P. Pettoletti. |
| op. 83 „ „ „ | M. Giuliani. |
| op. 62 „ „ „ | Jos. Fahrbach. |

Zur Vermeidung von Verzögerungen wollen Zuschriften betr. Versandts der Musikhefte und Mitteilungen an Herrn Vincenz Bergmiller, Augsburg, Bis-

marckstrasse 14^{1/2}; alle übrigen Korrespondenzen, Barsendungen etc. an F. Sprenzinger, Lechhausen-Augsburg gerichtet werden.

Adressenänderungen belieben die verehrl. Mitglieder sogleich mitzuteilen.

Les cartes d'admission pour l'année 1905 sont prêtes et peuvent être délivrées aux personnes qui veulent bien se faire membres de la société ou continuer de l'être. — Montant de la cotisation Fs. 12.50.

Afin d'éviter des retards, on est prié d'adresser les lettres concernant l'expédition de la feuille et des cahiers à Mr. Vincent Bergmiller, Augsburg, Bismarckstrasse 14^{1/2}. Toute autre correspondance, les envois d'argent etc. doivent être adressés à Mr. F. Sprenzinger, Lechhausen-Augsbourg. — Faire connaître de suite les changements d'adresse. —

The cards of membership for the year 1905 are quite ready to be delivered to the persons who wish to continue subscribing or to become members of our society. — Annual contribution 10 S. = 2^{1/2} dollars.

In order to avoid all delay, you are requested to address the letters concerning the expedition of this paper and of the music books to Mr. Vincent Bergmiller, Augsburg, Bismarckstrasse 14^{1/2}. —

1904
1308

All other correspondence, money orders etc. is to be directed to Mr. F. Sprenzinger, Lechhausen-Augsburg. —

Changes of address must be made known to us directly. —

Mauro Giuliani.

Mauro Giuliani, einer der bedeutendsten Guitarevirtuosen und -Componisten, wurde 1780 in Bologna geboren. Schon in früher Jugend widmete er sich dem Studium der Violine und der Guitare. Obschon Autodidakt, hatte er sich kaum 20 Jahre alt, eine solch' ausserordentliche Technik und vortreffliche Tongebung auf der Guitare angeeignet, dass er bald als der erste Guitarekünstler Italiens galt. Vom Jahre 1800 bis 1807 bereiste Giuliani fast ganz Europa, überall bewundert von seinen Zuhörern. Wir finden ihn darauf in Wien, wo er sich als Virtuose, Componist und als Lehrer in den höchsten Kreisen des Landes auszeichnete. Seine berühmtesten Schüler waren die polnischen Guitarevirtuosen Bobrowicz und F. Horetzky, der Herzog von Sermonetta und Graf Georg von Waldstein. Giuliani ward zum erzherzogl. Kammermusiker ernannt. Die Musikzeitschriften der Jahre 1807 bis 1821, während Giuliani in Wien lebte, verzeichnen seine zahlreichen erfolggekrönten Konzerte und preisen sein Genie in den schmeichelhaftesten Worten, sie nennen ihn den grössten Guitar-Virtuosen. Viele Jahre befand sich Giuliani im freundschaftlichsten Verkehr mit seinen berühmten Zeitgenossen Hummel, Moscheles, A. Diabelli, Mayseder und Haydn. Mit Unterstützung derselben komponierte Giuliani Duette für Guitare und Pianoforte und solche mit Violine und Flöte, welche von den vereinigten Künstlern häufig unter grossem Erfolge aufgeführt wurden.

Immer bestrebt, als echter Künstler seinem Instrument neue Ehre zu erringen, führte er erstmals die Terzguitare ein. Diese bisher unbekannt Form fand eine derart günstige Aufnahme unter den Guitarefreunden, dass Giuliani zahlreiche Werke dafür auf Bestellung Verlegern schreiben musste. Im Jahre 1815 wurde Giuliani mit dem Violinist Mayseder und dem Pianisten Hummel, (später ersetzt durch Moscheles) für die sogenannten Dukaten-Konzerte engagirt. Zur selben Zeit konzertierte Giuliani auch als Guitaresolist in dem prächtigen Augarten mit immensem Erfolge und spielte den Guitarepart bei 6 musikalischen Soiréen in dem kgl. Garten von Schönbrunn vor dem kaiserlichen Hofe und dem höchsten Adel. Für diese Konzerte komponierte Hummel seine op. 62, 63 und 66, grosse Serenaden für Piano, Guitare, Violine, Flöte und Cello, ebenso op. 74, welche reich an Schwierigkeiten sind.

Nach der Abreise Hummels von Wien anno 1816 vereinten sich Moscheles, Giuliani und Mayseder zu einer Tournée nach allen bedeutenden Städten Deutschlands. 1821 besuchte Giuliani sein Heimatland auf kurze Zeit wieder und erschien in Rom unter bedeutendem Erfolg. Hierauf trat er eine Konzertreise durch Europa an, wurde in Holland und abermals in Deutschland bewundert und traf in Russland, St. Petersburg mit seinem Freunde Hummel wieder zusammen, welcher sich im Gefolge der Grossfürstin Maria Paulowna befand. In Petersburg fand Giuliani eine derart enthusiastische Aufnahme, dass er seinen Wohnsitz für mehrere Jahre dort aufschlug. Im Jahre 1833 machte er seinen ersten Besuch mit Hummel in London. Dort traf Giuliani auch seinen berühmten und einzigen Rivalen Ferd. Sor. Sor war ein bedeutender Guitare-Virtuose, übertraf in mancher Hinsicht Giuliani, doch war des letzteren Spiel ganz anderer Art und seine Compositionen wurden von den Liebhabern leichter begriffen, so dass Giuliani bald zahlreiche Anhänger in England hatte, und seine Compositionen ausserordentlich populär wurden.

So allgemein wurde nun dort das Interesse für das Instrument, dass ein monatliches Musikjournal erschien, welches allein der Guitare gewidmet war. Die erste Nummer „The Giulianad“ betitelt, gelangte im Januar 1833 zur Ausgabe und diese und die folgenden Lieferungen, etwa ein Jahrgang, enthielten mehrere Compositionen von Giuliani, Legnani, Horetzky u. A. Im Juni 1836 trat Giuliani abermals in London zusammen mit dem Klaviervirtuosen Moscheles und dem berühmten Geiger Mayseder auf.

Nicht unerwähnt sei, das sich Giuliani auch der Freundschaft und Wertschätzung Beethovens und Spohr's erfreute, welche er zuerst in Wien kennen lernte. Bei Gelegenheit der Aufführung von Beethovens VII. Symphonie spielte er im Orchester mit Spohr und Loder. Giuliani's Ausdruck und Tongebung waren erstaunlich. Ein bedeutender Kritiker schrieb damals von ihm, dass er in seinen Adagios einen wunderbaren Ton entwickelte und sein Instrument sozusagen singen liess. Nachdem er England wieder verlassen, kehrte er an den Schauplatz seiner ersten künstlerischen Erfolge, nach Wien zurück und blieb dort bis zu seinem Tode 1840. Die englische Presse erwähnte in einem Nachruf, dass die kleine Welt der Guitarespieler in Giuliani zwar ihren Abgott verloren habe, doch bilde dessen musikalisches Vermächtnis einen reichen Schatz, für den die gegenwärtigen und zukünftigen Freunde der Guitare ihre Bewunderung und Verehrung hegen würden.

Giuliani besass eine Tochter Emilia Giuliani Gugliemi, welche ebenfalls eine talentierte Guitarespielerin

war und im Jahre 1841 bei ihrem Auftreten in Wien Ruhm erntete. Die letzten Nachrichten über deren öffentliches Erscheinen stammen aus dem Jahre 1844, als sie eine Konzerttournee durch Europa unternahm. Emilia ist die Verfasserin mehrerer Werke für Guitare-Solo, welche bei Ricordi, Mailand und Weinberger, Wien noch zu haben sind. Das grösste Musiklexikon von Mendel bemerkt über M. Giuliani, dass er 1820, kaum 40 Jahre alt, gestorben sei. Als Giuliani im Jahre 1821 von Wien aus seine grosse Konzertreise durch Europa antrat, scheint man ihn völlig aus den Augen verloren und übereilt für tot erklärt zu haben. Möglicherweise ist Mauro Giuliani mit Michael Giuliani verwechselt worden, welcher ebenfalls ein geschickter Guitarist war und zur selben Zeit dort starb.

Es ist fast unglaublich, wie Giuliani die Zeit finden konnte, neben seinen zahlreichen Konzerten, Reisen, seinem Berufe als Musiklehrer, an 300 Compositionen, einschliesslich einer Schule für Guitare zu verfassen.

Unter seinen Werken, welche grösstenteils bei Artaria, jetzt Jos. Weinberger, Wien, Tobias Haslinger, Wien und Ricordi, Mailand erschienen sind, gelten als die bedeutendsten die grossen Konzerte für Sologuitare mit Orchester oder Streichquartettbegleitung op. 30, 36 und 70, Giuliani und Moscheles, op. 20, National Potpourri mit Hummel op. 43, 93, Grand Duos f. Guitare und Piano, die Streichquartette, Quintette, Sextette, op. 65, 101, 102 und 203, ein Trio f. Guitare, Violine und Cello, op. 19, Giulianis Duette für Violine oder Flöte und Guitare sind die besten Duos dieser Art, welche wir besitzen, da auch die Guitare in obligater Weise behandelt ist. Die bekanntesten dieser Werke sind die op. 25, 52, 76, 77, 81, 85, 126 und 127. Die Duos für 2 Gitaren und für Guitare und Piano sind ausserordentlich populär geworden. Die op. 66, 116, 130 und 137 für 2 Gitaren und op. 68, 104 und 113 für Guitare und Piano wurden im Verlage von Ricordi, Simrock und Hofmeister herausgegeben.

Giulianis erste Compositionen op. 1 bis 17 stammen aus seinen Jünglingsjahren. Es sind seine Methode für Guitare op. 1 und die zahlreichen Soli mit variirten Themas. Die folgenden opera 18, 20 etc. sind schon schwieriger gehalten; als die bedeutendsten und umfangreichsten (8 bis 9 Seiten stark) sind seine op. 28 und 31 II. und III. Potpourri zu bezeichnen, wovon besonders das letztere von grosser Schönheit ist und vom Verfasser mit Vorliebe in seinen Konzerten gespielt wurde. Das IV. Potpourri erreicht nicht die Höhe der vorhergehenden Werke dieser Art. Von den grossen Soli op. 119, 120, und 121 „Rossiniane“ ist uns op. 120 aus den vortrefflichen Vorträgen Mehlharts, München wohlbekannt.

Zwischen diesen bedeutenden Werken komponierte Giuliani zahlreiche leichtere Sachen für Schüler und Amateurs, die ausserordentlich beliebt wurden.

Es seien Papillon op. 30, 3 Hefte, op. 43, 46 und op. 48 eine Etüden-Sammlung von über 30 Seiten erwähnt. Diese Etüden, längst vergriffen, werden nach und nach in den Musikheften weiter erscheinen. Ein besonders verdienstliches Werk ist auch op. 83, 6 Präludien, worin die Art der Modulation mit grossem Geschick gezeigt wird. Seine Schule, obwohl eine wertvolle Beigabe für vorgeschrittene Spieler, erfreute sich geringerer Beliebtheit, da sie zu wenig Text und Erklärung enthält, ein Gegensatz zu Sor's Schule, die mehr Text als Uebungen aufweist.

Unter Giulianis zahlreichen Publikationen befinden sich auch viele Lieder mit Guitare-Begleitung; bei mehreren derselben sind Klavier, Flöte und Violine vertreten. Unter diesen sind zu erwähnen: op. 39, 6 Cavatines, 3 Nocturnes, Duette für Sopran und Tenor und „Le Troubadour“, eine Sammlung französischer Romanzen, Verlag Simrock, Berlin, „Flattere kleiner Vogel“ und der „treue Tod“, Verlag Schott, Mainz, „Près d'un Volcan“ für Contraalto oder Bariton op. 151, „Ode of Anacreon“ für Sopran op. 151 b. 3 Airettes für Tenor und Pastorale für 3 Singstimmen mit Flöte, Guitare oder Piano op. 149, sämtliche erschienen bei Ricordi; „Ad altro laccio“, „The Beauties of Nature“ u. A. bei Johanning, London, und der „Abschied des Troubadours“, eine Romanze für Singstimmen mit Begleitung von Guitare, Piano und Violine, verfasst mit Moscheles und Mayseder und verlegt bei Diabelli, Wien (nun Haslinger, Wien).

Unter den voraufgeführten Compositionen, besonders den bedeutenderen, sind viele im Musikalienhandel verschwunden, doch besitzen einzelne unserer Mitglieder fast die vollzählige Sammlung der Werke Mauro Giulianis, eines der grössten Meister und Tonsetzers für die Guitarre.

Wir werden die besten Nummern, soweit sie vergriffen sind, zur Veröffentlichung in unseren Musikheften auswählen.

Extracts from the very interesting, illustrated, Russian periodical „The Guitarist“.

(Mr. Russanoff, the laborious inquirer in all guitar matters, after stating the sentiments of some musical authorities, such as Victor Berlioz, C. M. v. Weber, Makaroff etc., and fully proving that the guitar is a serious and noble instrument, continues as follows):

The circumstance that the guitar cannot be employed in the modern orchestras, and is excluded from

the conservatories, is unfortunately too often made the standard for its appreciation, and an argument against it. Accordingly the timbal, the drum and the counter-bass are more musical instruments because they are orchestral and taught in the conservatories, whereas the guitar is not. Let us then try to find out why it is not. That this instrument is not fit for the orchestra, is not the only reason; the piano is not either. But why is the piano, obligatory for all pupils of the music-schools, though its sound admits of so little variation.

It represents the orchestra, and is of the greatest importance for general musical education; in this respect it cannot be supplied by any other instrument, and the guitar will not do for it either. Nevertheless the word „Conservatory“ says that the institution that is so called has to be a place where all those instruments, without exception, which require a serious study or are important in the development of popular music are to be protected and cultivated.

Music is the mother of all instruments; the Conservatory is its temple. Let the first place in it be reserved to the priests and powerful of the musical world, but the temple ought to be open for all. Why shall the guitarist that wants to learn there find the doors shut, and refused with the argument that „such an instrument“ is not received in the conservatory? As an exception to this obstinacy, we are happy to state that Mr. N. G. Rubinstein, the father of the Russian schools and conservatories permitted the teaching of the guitar in the music-school of Kursk. Having made the acquaintance of Mr. J. M. Stockmann, he convinced himself that the guitar quite deserves the attention of a well bred and gifted musician. Upon his resolution a class for the study of the guitar was opened in that school in 1883, and the lessons were given gratuitously by Mr. Stockmann. His pupils performed several times with success in public concerts and rehearsals, and it was only on account of Mr. Stockmann's declining health that this class was suspended some time afterwards. This fact gives us to think. The great connaisseur of Music considered the guitar worthy of a serious study, and created a class for it. As long as the teaching was in the hands of a disinterested true guitarist, the class prospered, when these hands got tired, it was deserted.

It is clear that in the question concerning the introduction of the guitar in the conservatories we have to deal with „Professionalism“. There was a time when not only Wyssotski, but such people as Berlioz, Paganini, Weber, Hummel and others earned their proper livelihood by their guitar lessons and compositions. Will

a musician make up his mind now a-days to devote 9 years of study, in a conservatory, exclusively to the guitar? What prospects would he have for his future? Complete isolation from the musical world, a few miserable lessons with dilettanti — and starving. Not only the piano, but even the tymbal, the counter-bass, the drum, would much better secure him a piece of daily bread, for there is no orchestra without such instruments, whereas the guitar — is considered a plaything, scarcely requiring the aid of a teacher. — (To be continued.)

(translated from the Russian by J. Alder, Zürich.)

Extrait du Journal russe „Le Guitariste“.

(Mr. B. A. Russanoff, l'infatigable historien et champion de la guitare, en citant des autorités comme Victor Berlioz, C. M. de Weber, Makaroff etc., nous prouve suffisamment que la guitare est un instrument qui mérite d'être étudié avec soin. Il continue ainsi):

On reproche souvent à la guitare qu'elle ne peut servir dans l'orchestre, qu'elle n'est point admise dans les conservatoires, et l'on en juge sur ces raisons. Ainsi la timbale le tambour, la contrebasse auraient plus d'importance dans la musique que la timide guitare parceque ces instruments sont étudiés dans les conservatoires — Comment cela se fait-il? Le piano n'est pas non plus un instrument d'orchestre. Pourquoi donc cet instrument, si pauvre quant à la variété du timbre, est-il obligatoire pour tous les élèves des conservatoires? C'est parcequ'il remplace l'orchestre et qu'il est indispensable dans l'éducation musicale. On ne pourrait y substituer ni la guitare ni aucun autre instrument.

Mais que veut dire le mot „conservatoire“? N'est ce pas un endroit destiné à la conservation, à la culture, de l'art musical dans ce cas? Et il semble naturel que cette culture doit regarder tous les instruments sérieux sans aucune exception. La musique est la mère de tous les instruments; le conservatoire est son temple. Que les prêtres et les souverains du monde musical y occupent les premières places, mais ce temple devrait être ouvert à tous. Pourquoi le guitariste qui veut apprendre ici doit-il trouver porte close et être renvoyé avec l'observation qu'un instrument „comme cela“ n'est pas admis au conservatoire?

Dans cette obstination nous sommes heureux de pouvoir constater une exception. Nous savons que Mr. N. G. Rubinstein, le père des écoles et des conservatoires russes a permis la création d'une classe de gui-

tare au conservatoire de Kursk. Ayant fait la connaissance de Mr. J. M. Stockmann, il se persuada que la guitare mérite l'attention du véritable musicien. Ainsi, sur la résolution de Rubinstein, on forma, en 1883, une classe de guitare dans l'institut ci-dessus nommé, Mr. Stockmann se chargeant de ces leçons sans demander aucune rétribution. Ses élèves jouèrent plusieurs fois avec succès devant le public, mais l'âge avancé et le mauvais état de la santé du professeur furent cause qu'avec le temps cette classe cessa d'exister.

Ce fait donne à penser. Le plus grand connaisseur de la musique favorisa l'étude de la guitare, et celle-ci prospéra aussi longtemps que le professeur désintéressé y présida.

Il est clair que dans cette question de la guitare au conservatoire nous avons affaire au „professionalisme“. Il fut un temps lorsque non seulement notre grand guitariste Wyssotski, mais des hommes comme Berlioz, Paganini, Weber, Hummel et d'autres vivaient convenablement de leurs leçons de guitare et de leurs compositions. Aujourd'hui un musicien se résoudra-t-il à consacrer à la guitare 9 années d'étude au conservatoire? Quelle perspective aurait-il de sa future existence? L'isolement complet, séparation de tout le monde musical, quelques misérables leçons avec des amateurs. Non seulement le piano, mais la contrebasse, la timbale, le tambour lui feraient gagner son pain quotidien plutôt que la guitare, car ce sont des instruments d'orchestre; celle-ci est devenue l'apanage du grand nombre des écorcheurs et du petit nombre des enthousiastes de plus ou moins de talent.

(a suivre.) Traduit du russe par J. Alder, Zürich.

Auszug aus der russischen Zeitschrift „Guitarist“.

(Fortsetzung.)

Von diesem Standpunkt aus ist der Berufsmusiker ganz berechtigt, die Gitarre ein undankbares Instrument zu nennen.

Allein in der Tätigkeit unserer Konservatorien ist eine grosse Lücke; sie dienen nicht den Bedürfnissen aller Musikfreunde, sondern den Professionisten der Musik. Indem sie das Leben und die Interessen der einen Instrumente schützen, überlassen sie andere unwissenden Lehrern und Pfuschern — durch Stipendien und Freiplätze werden Schüler für Kontrabass, Harfe u. s. w. angelockt — — — Warum eröffnet man nicht Abendklassen für alle rechten Instrumente, ohne Ausnahme? — — Weil man eben Professionisten braucht

und sich nicht darum kümmert, dass das Volk die Musik achten und lieben lerne. (Alles das können wir nicht unterschreiben, denn unsere Musikschulen stehen allen Dilettanten offen, wenn sie nur Geld genug haben; freilich nicht für die Gitarre — doch hindert ja die Gitarristen Niemand, eigene Schulen zu gründen. Es ist sehr begreiflich, dass für tüchtige Bassisten und gehörige Schulung in allen Teilen des Orchesters gesorgt werden muss. Das Volk liebt im allgemeinen die rauschende Musik ebenso sehr wie ein gut vorgetragenes Solostück, zumal auf der Gitarre. — Der Uebersetzer.)

Somit ist also der „Professionalismus“ und die Einseitigkeit die zweite Ursache des Verfalls des Gitarrespiels — (die erste Ursache fand der Verfasser darin, dass die Gitarre sich nicht fürs Orchester eignet.)

Das Schlachtgeschrei der jetzigen Tonkünstler: „Musik für die Musiker“, gibt der Musik den Raum nicht, worin nach Herder's Ausspruch die grösste Macht liegt — dieser Ruf hat etwas stumpfes, beschränktes, kastenmässiges, das viel Lebendiges in unserm ganzen Dasein ausschliesst — die Musik ist das Erbteil aller Menschen und wird es immer sein, etwas natürliches, elementares, das überall und in allem mit dem geistigen Leben des Menschen eng verwoben ist, überall wiederhallt, in der dunkeln Hütte, in Feld und Wald, nicht bloss in Palast und Konzertsaal. Seriöse Musik können die Spitzfindigkeiten eines talentlosen Menschen nicht genannt werden, wenn er auch im Schweisse des Angesichts Jahre lang an Konservatorien studiert hat. Nur jene Musik ist die rechte, die wohltätig auf unser Gemüt wirkt, die tröstet, erhebt und erfrischt.

Es wird der Gitarre ihr schwacher Ton und Untauglichkeit für das öffentliche Spiel vorgeworfen. Das erstere ist aber geradezu ein Vorzug. Man weiss, wie wenig die viel übenden Musiker in manchen Häusern geduldet werden. (Man klagt über die Klavierseuche und es fehlt noch die Violinseuche!)

Was nun die Konzertfähigkeit der Gitarre betrifft, so ist es nicht so arg mit dem schwachen Klang; es kommt eben darauf an, wie, was und wo vorgetragen wird. Sokolowski spielte mit Erfolg in einem der grössten Konzertsäle Russlands und an andern Beispielen fehlt es nicht.

Aus dem Russischen übersetzt von J. Alder, Zürich.

(Schluss folgt.)

Verschiedene Mitteilungen.

Die umfangreiche alte Guitareliteratur ist an Trios für 3 Gitarren äusserst arm; es scheint auch in der Glanzperiode der Gitarre schon schwierig gewesen zu sein, mehr als 1 oder 2 Gitaristen unter einen Hut zu bringen. — Umso wertvoller ist uns deshalb das reizende Werk unseres verehrten Mitgliedes Herrn Alfred Cottin, Paris, „Ballade du Fou“, für 3 Gitarren, welche wir mit liebenswürdiger Genehmigung des Komponisten im vorliegenden Heft IV veröffentlichen dürfen. Es ist ein Stück Kammermusik mit sehr hübscher Melodik. Die mit grossem Geschick und feinem Geschmack dazu geschriebene 2. und 3. Gitarrestimme lässt den feinsinnigen Musiker und gediegenen Gitaristen erkennen. Das Terzett erfordert eine sehr sorgfältige Einstudierung, um gut gebracht werden zu können, dürfte aber dann auch Dank seiner Frische und Abwechslung des Erfolges sicher sein. Zum erstenmale wurde die „Ballade“ im Konzert des Gitarre-Klubs Augsburg am 18. April 1903 von den Herren Hammerer † (dem sie vom Komponisten gewidmet ist), Bergmiller und Immler unter grossem Beifall vorgetragen.

Um das Studium dieses dankbaren Trios zu erleichtern, haben wir die 2. und 3. Gitarre-Stimme auch separat drucken lassen. (Siehe Notiz auf Seite 1 dieses Blattes!)

Den Bemühungen unseres verdienstvollen Herrn Staatsrats Stockmann, Kursk, ist es gelungen, mit Genehmigung der Erben des Verfassers, durch Herrn F. Dmitriew, St. Petersburg, die effektvollen Kompositionen des vor einigen Jahren verstorbenen Gitarre-virtuosen Decker-Schenk, zur Veröffentlichung für unsere Musikhefte zu erwerben. Eine Anzahl davon wird auch durch unsere Mitglieder F. Sprenzinger, Augsburg, und F. Buek, München, zur Verfügung gestellt werden. Es sind sämtlich bisher noch nicht gedruckte Manuskripte, sehr effektiv und für den Konzertvortrag geeignet.

Briefkasten.

Die mir bisher zugesandten Musikalien gingen, abgesehen von den sie begleitenden Mitteilungen, stets zerknittert ein. Wie der Augenschein lehrt, ist das eine Folge des Brechens dieser Drucksachen bei ihrer Absendung. Wollte man durch Anfeuchten des Papiers Glättungsversuche machen, so stehen Verwischungen des

Druckes zu befürchten; ebensowenig dürfte es Erfolg haben, wenn man diese Sachen zwecks Glättung trocken unter eine Presse nähme, die übrigens nicht jedem unserer Mitglieder verfügbar sein wird. Dem Uebelstande könnte meines Erachtens leicht abgeholfen werden, wenn sich die leitenden Herren unserer Vereinigung entschliessen würden, bei Absendung obiger Drucksachen deren Grösse entsprechende Kouverts verwenden zu lassen. Ein auf dem Kouvert angebrachter Vermerk, z. B. nicht biegen, nicht brechen etc., wird seitens der Post wohl gern beachtet werden. (Nach unseren Erfahrungen nicht. Red.) Ich bitte also um geneigte Abhilfe. Denn man will sich die Musikalien doch jahrgangsweise einbinden lassen; bleiben die einzelnen Nummern in dem obigen Zustande, dann unterlässt man das Einbinden lieber.

H. K.

Weitere Klagen sind uns in dieser Sache noch nicht zugekommen. Solch ungewöhnlich grosse Kouverts sind zum Versandt und für die Post unhandlich, Rollen ist zu umständlich, weshalb Umbiegen oder Zerknittern, trotz Aufdrucks, erst recht zu befürchten sein dürfte. Wir werden aber gerne nach Verbrauch der vorrätigen Umschläge, falls die Mehrheit es wünscht, einen Versuch mit grossen Kouverts machen und bitten um Mitteilungen in diesem Betreff. Die Red.

Nachdem mit dem vorliegenden Heft IV nebst „Mitteilungen“ die Lieferungen für's 1. Halbjahr 1905 (April—Oktober) komplett sind, ersuchen wir die wenigen unserer verehrl. Mitglieder, welche sich mit Zahlung des Jahresbeitrags von Mk. 10.— noch im Rückstande befinden, (unter Hinweis auf § 5 unserer Statuten), denselben per Postanweisung gefl. baldigst an unseren Kassenwart

F. Sprenzinger, Augsburg—Lechhausen

übermitteln zu wollen, die Mitgliedskarte wird hierauf prompt zugestellt werden.

Andernfalls nehmen wir an, dass die Zustellung durch Postnachnahme erwünscht ist.

Inhalt der in 1904 erschienenen 8 Hefte:
Contents of the 8 books edited in 1904:
Contenu des 8 cahiers edités en 1904:

Heft I:

1. Etude L. Legnani.
2. Duo No. 1 für 2 Gitarren A. Darr.
3. Duo für Mandoline oder Violine u. Gitarre A. Cottin.

Heft II:

1. Etude No. 2, Guit.-Solo J. Franz.
2. Herzensklänge, Guit.-Solo G. Beringer.
3. „Largo“ Duo No. 2 für 2 Guit. A. Darr.
4. Fantasie, Guit.-Solo A. Darr.
5. Etude No. 9 op. 48 f. Guit.-Solo M. Giuliani.

Heft III:

1. Etude No. 6, 1 Gitarre J. Franz.
2. Russische Weisen No. 1, Duo, 2 Gitarren J. Klinger.
3. Wiegenlied, 1 Gitarre A. Darr.
4. Fantasie, Violine o. Cello u. Gitarre A. Darr.

Heft IV:

1. Marche sérieuse, 1 Gitarre J. Franz.
2. Je pense à toi, Duo für Terz- und Primgitarre J. K. Mertz.
3. Andante IV, 1 Gitarre A. Darr.

Heft V:

1. Etude No. 3, 1 Gitarre G. Regondi.
2. „Im Wald“, 1 Gitarre J. Franz.
3. Duo concertante No. 14, I. Satz, 2 Gitarren A. Darr.

Heft VI:

1. „Auf den Fluren“, Fantasie, 1 Gitarre J. Franz.
2. Duo concertante No. 14, II. Satz, 2 Gitarren A. Darr.
3. Etude No. 10, 1 Gitarre M. Giuliani.

Heft VII:

1. Menuett, 1 Gitarre Nap. Coste.
2. Mazurka, 1 Gitarre J. Klinger.
3. Ein Stücklein, Viola und Gitarre G. Beringer.
4. Deutsche Weise, Fantasie, Terz- und Primgitarre J. K. Mertz.

Heft VIII:

Für 1 Gitarre:

1. In memoriam Otto Hammerer C. O. Boije af Gennäs.
2. Sonatine Alfr. Cottin
3. Andante Nr. 1 A. Darr.
4. Wellenspiel am Starnbergersee G. Beringer.

„Der Troubadour“

erste Monatszeitschrift für Banjo, Mandoline, Gitarre, Violine und Mandola

Abonnementspreis Mark 5.30

pro Jahr bei Franko-Zusendung durch

Barnes & Mullins

3 Rathbone Place & Oxford Street

— London W, England —

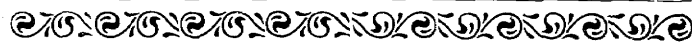
Advertisements

in this periodical will be very successful. Our journal, distributed all over the world, is read not only by our members; it may be found at many places in Germany and abroad, in music-societies & c.

advertising rates

one page	£ 1. 4/-	doll. 6.-
1/2 "	" —. 12/-	" 3.-
1/3 "	" —. 8/-	" 2.-
1/4 "	" —. 6/-	" 1.50
1/6 "	" —. 4/-	" 1.-

Proportionally arising discount for repeated announcements; for members of the Society higher discount.



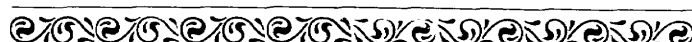
Inserate

sind wegen der weiten Verbreitung unserer Zeitschrift im In- und Auslande von bestem Erfolge.

Für einmalige Aufnahme berechnen wir:

Für 1 ganze Seite	24.—
„ 1 halbe „	12.—
„ 1 drittel „	8.—
„ 1 viertel „	6.—
„ 1 sechstel „	4.—

Steigender Rabatt bei Wiederholungen und besondere Rabattvergünstigung für Mitglieder.



Annonces

dans notre journal auront un bon succès! Nos membres répandus par toute la terre lisent les insertions. On trouve le journal dans beaucoup de places fréquentées de la société aisée et musicienne.

Nous comptons les prix suivants:

1/1 page	Fs. 30.—
1/2 „	15.—
1/3 „	10.—
1/4 „	7.50
1/6 „	5.—

et accorderons des réductions progressives pour les annonces répétées, les membres de notre Société auront un rabais extraordinaire.

HERMANN TRAPP

Musikinstrumente u. Saiten
mit kaiserlichem und königlichem Privilegium

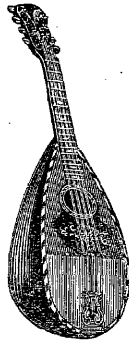
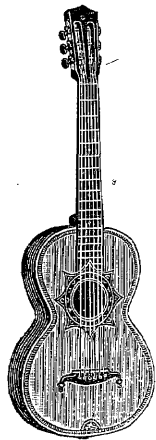
Wildstein bei Franzensbad,
Deutsch-Böhmen.

Spezialist in

Terz, Prim und Bassgitarren
6—15seitig, in Mandolinen und
Zithern, alles mit ganz rein
stimmendem Griffbrett in ele-
ganter, feinsten Ausführung und
in allen denkbaren Formen zu
sehr mässigen Preisen.

Reparaturen in fachmänni-
scher Vollendung unter Garantie.

Erste Bezugsquelle
für alle Arten Saiten



Illustrierte Preisourante über alle Musikwaren umsonst
und portofrei.

KARL MÜLLER

Saiten - Instrumenten - Fabrikant

Alpenstr. 22 Augsburg Alpenstr. 22

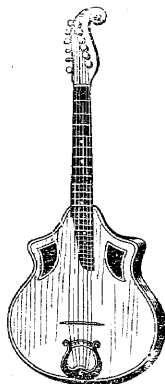
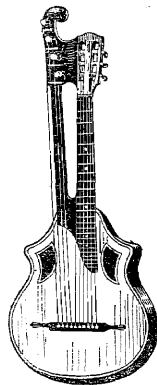
Spezialist in:

Wappen- u. Achterform-

Gitarren

Terz-, Prim- und Bassgitarren

6 bis 15 sautig; mit tadellos rein-
stimmendem Griffbrett und vor-
züglichem Ton.



Reparaturen in kunstgerechter Ausführung.

Garantie für Tonverbesserung

Beste Bezugsquelle für Saiten

Ignaz Mettal

Saiten - Instrumenten - Fabrikant
Schönbaech [Böhmen].



Spezialität in

Terz-, Prim- u. Contra-Gitarren

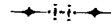
in Wappen und gewöhnlicher Form.

6—10 sautig neuester Konstruktion mit tadellos
reinstimmendem, mathemat. berechnetem Griffbrett

Vorzügliche Tonsehönheit.

Reparaturen fachgemäss und billig.

Garantie für Tonverbesserung.



Reich illustrierter Katalog auf Wunsch gratis und franco.

HANS RAAB

Instrumentenbauer und Saitenfabrikant

MÜNCHEN
Sendlingerstr. 7—9.



Spezialität in:

Gitarren,
Wappen - Form -
Gitarren 6 u. 10
sautig, neuester
Konstruktion. Edler,
gesangreicher Ton und
reinstimmender,
mathematisch ge-
nauer Griffbrett-
teilung.



Reparaturen
fachgemäss.

Garantie
für
Tonverbesserung.

